



Karl May

Der Schatz im Silbersee ★★

Ein Abenteuer mit Winnetou und Old Shatterhand, nacherzählt von Christian Löffelbein

Ill. von Alexander von Knorre

Arena 2018 · 66 S. · 7.99 · ab 8 · 978-3-401-71220-8

Auf dieses Buch war ich gespannt! Kann es möglich sein, einen Karl-May-Schmöker von ungefähr 500 Seiten, der noch im 19. Jahrhundert geschrieben wurde und zwar eher für Jugendliche und Erwachsene als für Kinder, auf so wenigen Seiten nachzuerzählen, dass es sich nicht nur um eine Inhaltsangabe handelt?

Natürlich habe ich mal – vor ungefähr 56 Jahren – den *Schatz im Silbersee* gelesen und ich habe wenig später auch die Verfilmung gesehen. Mit Pierre Brice als Winnetou und Lex Barker als Old Shatterhand. Ich kann mich an diese Karl-May-Phase als etwa 13-Jährige gut erinnern. Wenn ich einen von den dicken, grün-goldenen Lederbänden gelesen hatte, hat sich mein Vater darüber her gemacht, anschließend mein Großvater! Und mein Vater hat mich auch – das ist die schönste Erinnerung – ins Kino begleitet, hat da in der Nachmittagsvorstellung als einziger erwachsener und deswegen herausragender Mensch gesessen und ist mitgegangen wie die Kinder! Literatur kann also viel mehr sein als nur das einsame Lesevergnügen.

Aber an die Geschichte selber kann ich mich kaum erinnern; die Neuverfilmung vor ca. 2 Jahren fürs Fernsehen war da auch keine Hilfe, war sie doch nur nach „Motiven“ von Karl Mays „Schatz im Silbersee“.

Nein, es ist nicht möglich, diese lange und in aller Ausführlichkeit erzählte Geschichte, für die man Geduld und einen langen Atem braucht, derart gekürzt wiederzugeben, dass man „noch was davon hat“ – wenn man die vielen, oft ganzseitigen Illustrationen abzieht, kommen unter 50 Seiten Text in großer Schrift dabei heraus. Oder können Sie sich vorstellen, einen Harry-Potter-Band auf ungefähr ein Zwanzigstel einzudampfen, und es ist immer noch ein Harry Potter?



Der Autor, also Christian Löffelbein, hat sich zwar Mühe gegeben zu „erzählen“ und so fängt seine Version auch eigentlich ganz schön und gar nicht hektisch an. Aber dann passiert so viel und so viel Spektakuläres, dass er das nicht durchhalten kann, auch wenn er einige Figuren auslässt und wahrscheinlich auch viele Episoden. So kurz zusammengefasst kann man sich gar nicht auf all die vielen Ereignisse einlassen. Auf die Personen, Old Shatterhand, Winnetou, Old Firehand, Tante Droll und seinen Vetter Humpty Bill, die beiden drolligen Sachsen, schon eher.

Bei „Tante Droll“ hat es dann bei mir auch leise geklingelt, aber es ist vor allem ein Verdienst des Illustrators, dass man sich den „tüchtigen Polizeiagenten“, der auf den seltsamen Spitznamen Tante Droll hört, auch vorstellen kann. Der mit seinem selbst zusammengeschnittenen Gewand aus lauter Lederstückchen, einer seltsamen Haube und seinem gutmütigen runden Gesicht, wirklich ein bisschen wie eine Frau aussieht. Tante Droll war hier in dieser Nacherzählung für mich die wichtigste Figur, der rote Faden im Gewirr von Gefahren, Hinterhalten, Überfällen, Betrugern, bösen Indianern, edlen Indianern usw.

Und all das in einem Buch für Zweitklässler, in einem Buch für Leseanfänger, aus dem als Lesezeichen ein kleiner Plastikbär mit Fußball heraushängt. Ein Buch, dem Aussprache-Tipps vorausgestellt sind, wie man z.B. Osage Nook oder Lord Castlepool richtig ausspricht. Angesprochen werden sollen die fortgeschrittenen Erstleser, die aber dennoch erst 7 oder 8 Jahre alt sind. Es klingt ja auf den ersten Blick ganz lobenswert, wenn von „altersgerechten Neuerzählungen von Klassikern der Kinderliteratur“ die Rede ist, aber Literatur ist nicht der Inhalt, Literatur ist die Sprache. Welches Kind, das diese Version gelesen hat, wird dann noch irgendwann die echte Ausgabe lesen?

Karl May steht schon lange nicht mehr im Mittelpunkt der Jugendliteratur; in der Karl-May-Gesellschaft, die ja immer noch existiert, sind wohl vor allem ältere Herren versammelt, aber sei's drum. Andere Klassiker, z.B. über Indianer wie „Tecumseh“ von Fritz Steuben, werden vermutlich gar nicht mehr gelesen, überhaupt sind z.Zt. Indianer kein großes Thema in der Kinderliteratur. Ich wollte einem Enkel mal Indianergeschichten nahe bringen und musste auf einige ältere Titel zurückgreifen, die aber gut angekommen sind.

Es gibt für jedes Lesealter genug gute Kinderbücher, so dass man auf solche Bearbeitungen, Nacherzählungen, brutale Kürzungen, in denen die Handlung wichtiger ist als die Sprache, getrost verzichten kann.